



# MUT

Mitmachen

## Eine «kleine» Geste bewirkt so viel.

Die Zahl der Botschafter wächst und wächst.  
Aus allen Teilen der Gesellschaft dürfen wir  
auf grosse Unterstützung zählen.

Seite 12 und 18

### Kampagne

Federica de Cesco  
ist neue Botschafterin  
für das entstehende  
Hospiz Zentralschweiz

[www.wirAlle.ch](http://www.wirAlle.ch)

### Begegnungen

Linard Bardill im  
Schweizerhof Luzern

Seite 26

**Interview**  
Stiftungsrätin  
Karin Stadelmann

Seite 4

**Projektstand**  
Das aktuelle  
Baujournal

Seite 9

**Menschen und  
ihre Motivation**  
Marie Theres  
Habermacher im  
Portrait

Seite 14

**Reportage**  
Ein Ort mit Seele  
und Persönlichkeit

Seite 22

3 Editorial

4 Interview

Stiftungsrätin  
Karin Stadelmann

9 Projektstand

Das aktuelle Baujournal

12 Kampagne I

Wir alle  
sind Teil der Kampagne

14 Menschen und ihre Motivation

Marie Theres Habermacher  
im Portrait

17 Spendengeschichten

Was unsere Spender bewegt

18 Kampagne II

Wir alle  
brauchen Sie jetzt

21 Buchtipp

22 Reportage

Ein Ort mit Seele und  
Persönlichkeit

26 Begegnungen

Linard Bardill –  
Vom Werden, Sein, Vergehen

30 Veranstaltungen

*Manch Aufgabe  
oder Ziel erfordere  
Geduld.*

**Wer Geduld sagt,  
sagt Ausdauer,  
Mut, Kraft.**

– Marie von Ebner-Eschenbach (1830 - 1916)



# MUT

## Liebe Leserin, lieber Leser

Mut, Ausdauer und Kraft sind grosse Qualitäten. Sie werden geweckt, wenn Menschen mit einer Vision zusammenfinden und diese realisieren wollen. So entsteht das Hospiz Zentralschweiz.

Auch in der vorliegenden Ausgabe stellen wir Ihnen Menschen vor, die sich mit Kraft und Ausdauer ehrenamtlich in die Entwicklung des entstehenden Hospizes einbringen. Sie schenken dem Projekt ihre Zeit, Erfahrungen und Einsichten.

Mit grosser Freude sehen wir, wie das Hospizhaus wächst, wie Skizzen zu Räumen werden. Räume, in denen wir uns bereits jetzt, in der Rohbauphase, wohlfühlen. Mit grosser Dankbarkeit anerkennen wir jeden Handgriff, den die vielen Fachleute auf der Baustelle mit körperlicher Kraft leisten. Gerne geben wir Ihnen auf Seite 9 wieder einen Einblick in die Arbeiten und Veränderungen. Veränderungen bewirken auch unsere Botschafter, deren Unterstützung wir sehr schätzen. Es werden immer mehr. Unsere Botschafter sind Menschen, die in der Zentralschweiz und darüber hinaus Bekanntheit geniessen. Sie sind Träger für unsere Ideen und bringen unser Anliegen unter die Menschen, um auch solche anzusprechen, die noch nichts vom Hospiz Zentralschweiz gehört haben und sie für eine Spende zu gewinnen. Aber auch Personen, die



Die Geschäftsleitung: Dr. med. Sibylle Jean-Petit-Matile und Hans Peter Stutz

bereits zu unseren Spendern zählen, bitten wir: Unterstützen Sie uns weiterhin. Halten Sie dem Hospiz Zentralschweiz die Treue und helfen Sie mit, dass wir das Haus einrichten können und der Start gut gelingen wird. Sehen Sie auf Seite 16, wen wir neu als Botschafter gewinnen konnten. Mit Ausdauer bleiben wir alle an der Spendengewinnung dran.

Mit wie viel Feinfühligkeit und Können sich unsere Innenarchitektinnen von HAMOO, Baar, dem Innenleben des Hauses annehmen, lesen Sie auf Seite 22. Es ist wunderbar, ihre Freude zu spüren und die Resultate ihrer unglaublichen Kreativität zu sehen. Die Mischung neuer Möbel mit solchen aus diversen Brockenhäusern, das Zusammengehen von alt und neu und das Entstehen einer Atmosphäre fast wie zuhause begeistern uns. Dank dieser hohen Sensibilität ge-

lingt es, dass das Hospiz Zentralschweiz unserer Vision davon gerecht wird.

Mit dem Hospiz Zentralschweiz entsteht ein Ort, der dem Leben der Menschen darin dienen soll: den Patienten, den Angehörigen und den Mitarbeitenden. Die Privatinitiative «Hospiz Zentralschweiz» ist nach wie vor mit ausschliesslich privaten Mitteln finanziert. Das macht uns einerseits frei und andererseits abhängig von Ihrer gelebten Solidarität. Daher bitten wir Sie erneut um eine Spende. Gemeinsam kommen wir ans Ziel und leben das ganze Leben.

Wir wünschen Ihnen eine kraftvolle Zeit!

Herzlich,  
Sibylle Jean-Petit-Matile und  
Hans Peter Stutz

## Impressum

**Ausgabe:** Juli 2019 | **Herausgeber:** Stiftung Hospiz Zentralschweiz, Gasshofstrasse 18, 6014 Luzern, www.hozs.ch

**Text, Redaktion:** wortsprudel.ch, Luzern | **Layout / Grafik:** concept media, Luzern | **Fotos:** Delussu Fotografie, Luzern

**Druck:** Druckerei Ebikon AG, Ebikon | **Auflage:** 3'000 Exemplare

**Beiträge und Inserate:** Bitte per E-Mail an [medien@hozs.ch](mailto:medien@hozs.ch). Aus Qualitätsgründen können Inserate, Fotos, Logos und andere Bilddaten nur berücksichtigt werden, wenn sie elektronisch eingesandt werden. Leserbriefe und Rückmeldungen sind herzlich willkommen.

Karin Stadelmann,  
Stiftungsgrätin Hospiz Zentralschweiz

## Sinnbringenden Nutzen stiften und Neugierde wecken

Ich treffe Karin Stadelmann für unser Gespräch in einem Café in der Stadt Luzern. Die Stadt, in der sie auch wohnt ist. Die Dozentin, Politikerin und Stiftungsgrätin steckt voller Energie, hat ehrgeizige Pläne und bringt ihre vielen Engagements deshalb so gut unter einen Hut, weil «...alles, was ich tue, in einer Wechselwirkung steht», wie sie sagt. Karin Stadelmann wünscht sich, dass die Soziale Arbeit als eine der fünf Säulen in der Palliative Care im Hospiz Zentralschweiz zum Tragen kommt. Sie erklärt, wie sie ihr politisches Engagement für die Anliegen des Hospizes und für die Gesellschaft nutzt.

▼  
**Yvonne Ineichen: Karin Stadelmann, seit wann engagieren Sie sich im Stiftungsrat?**

Karin Stadelmann: Im Frühling 2017 habe ich erstmals Hospizluft geschnuppert. Damals in der Funktion als Beirätin, also eher als Botschafterin, denn als aktive Mitgestalterin. Im Frühling 2018 hat sich das gewandelt und ich wurde Stiftungsgrätin mit einem ganz klaren formalen Auftrag, entsprechender Verantwortung, strategischer Arbeit und natürlich mehr Einblick in alle Themen rund um den Aufbau.

**Wie kam es zu diesem Engagement?**

Im Jahr 2016 habe ich einen Artikel darüber gelesen, dass in Luzern ein Hospiz entstehen soll. Das Thema weckte mein Interesse und ich habe mich mit Sibylle Jean-Petit Matile in Verbindung gesetzt. Innerhalb von 45 Minuten hat sie mir sehr anschaulich und mitreissend das ganze Feld ihrer Arbeit und ihre Vision erläutert. Aus diesem einen Telefonat entstand im ersten Schritt eine lockere Bekanntschaft und daraus wuchs nach und nach das Engagement. Natürlich habe ich meine Bereitschaft dazu auch von Beginn weg klar signalisiert. Mein Ziel war, mein Dissertationsprojekt mit dem Projekt Hospiz zu verknüpfen. Ich studierte an der Universität Zürich Erziehungswissenschaften mit dem Fokus Sozialpädagogik. Und es war mir ein grosses Anliegen, dass meine Dissertation mehr Praxisbezug hat, als das damals bei meiner Masterarbeit der Fall war. Ich will mit dieser Arbeit etwas erschaffen, das in der Gesellschaft einen sinnbringenden Nutzen stiftet. Deshalb beschäftige ich mich mit der Fragestellung zur Rolle der Sozialen Arbeit im Bereich von Hospizen.

**Einen sinnbringenden Nutzen stiften, für Menschen, die am Lebensende stehen. Von Ihnen stammt die Aussage «Die Wünsche am Lebensende sind gar nicht so individuell, wie wir alle meinen ...» Was glauben Sie, was diese Wünsche sind?**

Wir leben heute in einer sehr individualisierten Gesellschaft. Einer Gesellschaft, in der Jede und Jeder seinen eigenen Lebensentwurf und Vorstellungen darüber, was man in seinem Leben will oder eben nicht will, hat und pflegt. So individuell wir unterwegs sind, am En-

*«Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der Jede und Jeder seinen eigenen Lebensentwurf und Vorstellungen hat.»*

de des Lebens verbindet uns alle Eines: Man möchte möglichst daheim, umgeben von lieben Menschen, Freunden, Familie, aus dem Leben scheiden können. Und deshalb sollte bei uns allen das Bewusstsein erwachen, dass wir uns für genau diesen Wunsch gemeinsam stark machen. Dass wir uns dafür einsetzen, am Lebensende behütet gehen zu können. Das ist es, was unsere Gesellschaft in ihrer ganzen Individualität dennoch verbindet.

**Individualität verbindend gestalten: Ist das der Grund, aus dem Sie sich für die Interessen der Stiftung engagieren? In Ihrem Alter ist der Tod doch nicht so gegenwärtig?**

Zum einen ist es die Tatsache, dass Sterben, Tod, Trauer für mich nichts mit dem Alter gemeinsam haben. Es ist ein Trugschluss zu glauben, diese Themen betreffen nur betagte Menschen. Es trifft immer auch wieder Junge, die eine lebensverkürzende Krankheit haben und mit dem Thema Sterben konfrontiert sind. Deshalb ist es enorm wichtig, dass sich verschiedene Menschen, verschiedenen Alters mit dem Thema beschäftigen. Ein konkretes Beispiel: Die Patientenverfügung – warum soll ich keine haben, nur weil ich jung bin? Ist es nicht genauso meine Pflicht, meinen Partner oder meine Angehörigen von der Verantwortung für gewissen Entscheidungen zu entbinden? Es sind solche Fragen, die mich antreiben. Der andere Aspekt betrifft natürlich mein berufliches Wirken und die Forschung.

**Forschung arbeitet per se mit Fragestellungen und dem Finden von Antworten auf diese. Gibt es eine Frage, auf die Sie in den letzten Jahren, Monaten keine abschliessende Antwort finden konnten?**

Es gibt viele Fragen, die mich persönlich umtreiben und für mich noch unbeantwortet sind. Aber ein Thema kann, soll und muss in naher Zukunft abschliessend geklärt werden: Ich verstehe nicht, warum in der Öffentlichkeit noch immer die Vermischung zwischen Sterbehilfe und Sterbebegleitung geschieht. In den letzten Monaten bin ich ab und zu auf Artikel gestossen, in de-

nen diese beiden Begrifflichkeiten vermischt werden und das ist problematisch. Das führt bei den Menschen zu einer möglichen Ablehnung dem Hospiz gegenüber. Schlicht und einfach, weil sie glauben, dass im Hospiz aktive Sterbehilfe geleistet wird. Dabei hat das Hospiz Zentralschweiz ja klar definiert, dass diese im Hospiz selbst nicht zugelass-

*«Es gibt viele Fragen die mich persönlich umtreiben und unbeantwortet sind.»*

sen wird. In diesem Punkt habe ich mich selbst auch gefragt, wie ich aktiv werden und zur Klärung beitragen kann. Deshalb arbeite ich aktuell an einem Fachartikel zu der Frage, was unter Sterbegleitung diskutiert wird und was unter Sterbehilfe. Mein Beitrag zur Aufklärungsarbeit, die dann jeder Mensch mit seinem persönlichen ethischen Gedankengut anreichern kann.

**Ihnen ist also sehr wichtig, dass die Begrifflichkeiten klar sind. Woher kommt dieser unbedingte Wunsch für das Verständnis? Entspringt dieser einer starken persönliche Verbindung zum Thema?**

Im engsten Familienkreis sind wir gesegnet. Die Menschen werden sehr alt und leiden, wenn überhaupt, an «normalen» Altersbeschwerden. Aus dem engsten Freundeskreis weiss ich aber, dass das Sterben manchmal nur einen Wimpernschlag entfernt ist. Das waren für

mich grosse Herausforderungen. Dieses Gefühl von nicht direkt involviert und trotzdem betroffen sein, macht irgendwie ohnmächtig. Es tauchen viele Fragen auf, die wir nicht beantworten können. Wie wertvoll ist es, wenn da eine Institution die Lücke schliesst? Die Angehörigen und Freunde begleitet? Diese psychosoziale Begleitung – um den Tod herum, da gehe ich stark in Resonanz. Es war und ist mir ein Anliegen, mich in und für etwas zu engagieren, das mir sinnvoll, nutzenstiftend, erscheint. Und natürlich ... man weiss nie, wie schnell es gehen kann und man selbst, oder jemand aus der Familie, diese Unterstützung benötigt. Das ist meine Motivation.

**Motiviert und engagiert – das beschreibt Sie treffend. Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit, Lehrbeauftragte an weiteren Hochschulen, Doktorandin und Stiftungsrätin der Stiftung Hospiz Zentralschweiz. Zudem sind Sie Präsidentin der CVP Stadt Luzern und eine der Gründerinnen der Christlichsozialen Vereinigung (CSV) im Kanton Luzern. Ihre Energie scheint unerschöpflich?**

Wenn Sie mir das so vorlesen, was ich offensichtlich auf dem Papier stehen habe, dann denke ich auch: Oh, das ist viel. Aber es fühlt sich nicht so an, weil das Berufliche ineinanderfliesst. Was ich an der Hochschule als Dozentin lehre und in meiner Dissertation verarbeite, verschmilzt mit dem Engagement für das Hospiz. Ich doziere über Sachverhalte, die ich bereits erforscht habe und gebe das Wissen an meine Studierenden weiter. Die Situation ist in dieser Wechselwirkung mehr befruchtend als belastend. Im politischen Bereich blühe ich extrem auf, weil ich hier bewegen kann.

Ich will das Thema Hospiz unbedingt auf die politische Agenda bringen. Damit Fragen wie: «Warum brauchen wir ein Hospiz, wenn wir im Pflegeheim Eichhof eine palliative Abteilung haben?», «Warum brauchen wir finanzielle Mittel vom Kanton oder der Stadt?», ein für alle Mal geklärt werden. Durch das politische Engagement entstehen wertvolle Kontakte

*«Was ich an der Hochschule als Dozentin lehre und in meiner Dissertation verarbeite, verschmilzt mit dem Engagement für das Hospiz.»*

und ich kann mir in kurzer Zeit auch Wissen zu verschiedenen anderen Themen aneignen. Oder da und dort zuhören und so einen Tipp einstreuen, auch im Stiftungsrat. Der Punkt ist, ich mache alles, was ich tue, extrem gern und geniesse einen enormen Rückhalt im privaten Umfeld. Grundsätzlich gilt es, für mich selbst ein gutes Level zu finden.

**Wer gibt, muss auch nehmen. Wo tanken Sie auf?**

Ich geniesse es, ein volles, lebendiges Haus zu haben. Wenn ich Gäste verwöhnen kann, bin ich in meinem Element. Ich koche liebend gerne und mag es wirklich, den ganzen Tag in der Küche zu stehen und vorzubereiten. Gemeinsam Essen, ein schönes Glas Wein trin-

ken – so bin ich auch aufgewachsen. Ich schätze es, wenn ich liebe Menschen um mich habe. Und wenn möglich fahre ich zweimal im Jahr in den Urlaub, einmal in die Berge, einmal ans Meer. Ganz offline zu sein, das schaffe ich jedoch nicht. Die Politik ist immer ein stiller Begleiter. Aber der Szenenwechsel hilft, die Batterien wieder aufzuladen. Und wer weiss, vielleicht gelingt es mir künftig, mich in den Auszeiten noch besser abzugrenzen. Bloss ..., wenn ich Feuer und Flamme bin, dann ist meine Energie fast grenzenlos.

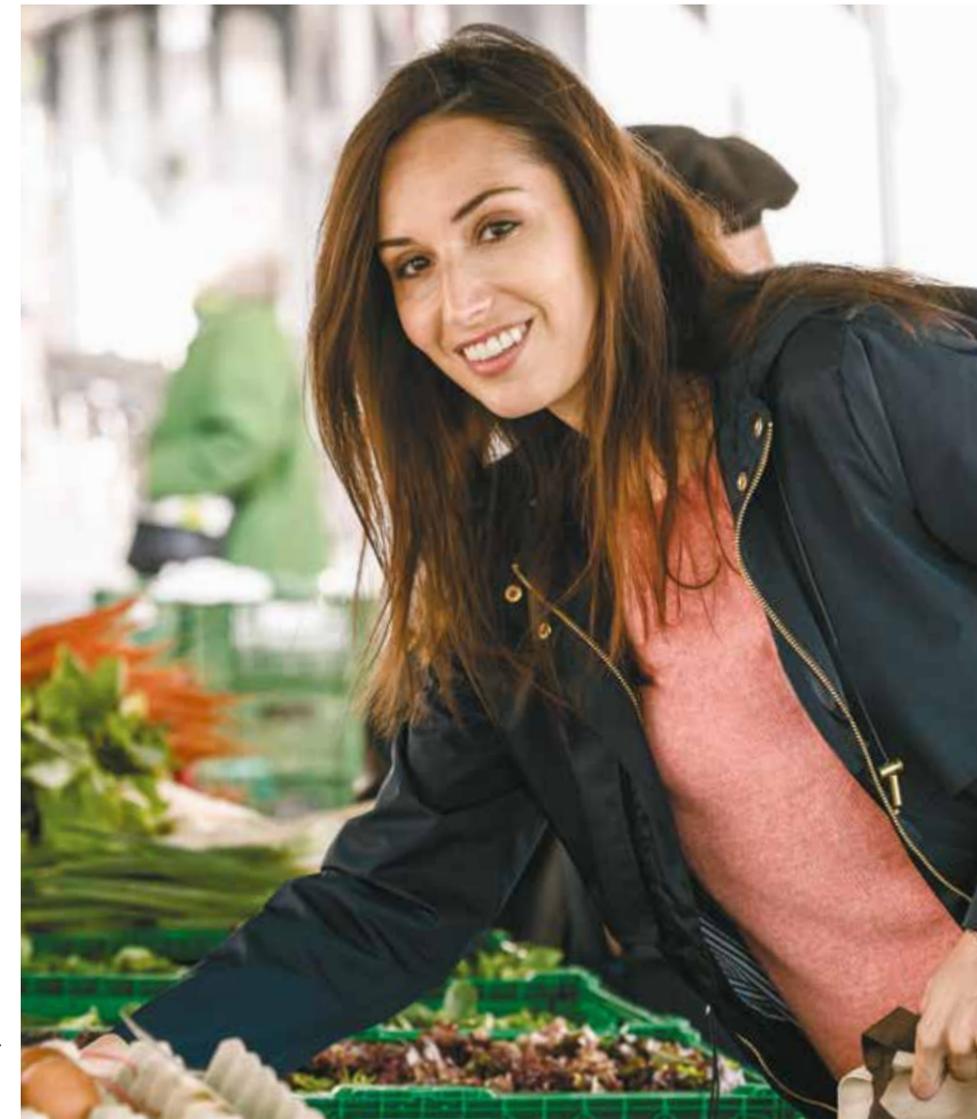
**Grenzenlose Energie für all Ihre Projekte. Sie haben es bereits erwähnt, dass Ihre Engagements ineinanderfliessen. Wo sehen Sie Synergien in Ihrem Engagement für die Stiftung und in Ihren beruflichen und politischen Tätigkeiten?**

Ich bringe eine Vernetzung und platziere das Thema, wann und wo immer die Möglichkeit sich dazu ergibt. Unsere Partei ist sehr offen und ich kann auf National- oder Regierungsräte zugehen, Anliegen mitteilen – als Beispiel solche zum Hospiz. Ich bringe ein, dass wir hier eine Versorgungsstruktur aufbauen, die eine Lücke schliesst. Eine Struktur, die Verbindungen schafft und andere Bedürfnisse abdeckt, als ein Spital mit einer palliativen Abteilung. Oft sind es auch informelle Gespräche, aus denen ich wichtige Informationen erhalte. Mit Hinweisen auf mögliche Fragestellungen, die auf das Hospiz zukommen könnten. Zudem war ich stark involviert in der Konzeptarbeit für die Soziale Arbeit im Hospizbetrieb. Da beschäftigen wir uns mit Fragen, die sich eine Palliative Care-Station eines Krankenhauses so nicht stellt. Ein Beispiel? Eine 38-jährige

alleinerziehende Mutter mit Kindern hat Bedürfnisse in Bezug auf Versorgung und Betreuung ihrer Kinder. Da kommt die Soziale Arbeit im Alltag zum Tragen. Diese Kompetenzen haben einen Wert, sie kosten und wir müssen sie unbedingt einbinden. Bis jetzt ist dieser Bereich finanziell nicht geklärt. Die öffentliche Hand spricht dafür kein Geld. Da kann ich lobbyieren. Zudem ist der Aus-

tausch im Stiftungsrat, gegeben durch die verschiedenen Persönlichkeiten, sehr wert- und sinnvoll und es ist ein grossartiges Team.

**Um das grosse Ganze und um Details geht es bei den Bauarbeiten an der Gasshofstrasse in Luzern. Sie sind in vollem Gange. In diesem Heft thematisieren wir die Innenausstattung für**



**das Hospiz. Die Menschen sollen sich im Hospiz fast wie zuhause fühlen. Wie stellen Sie sich persönlich einen Ort, der fast wie ein Daheim anmutet, vor? Was macht einen Ort zum Zuhause?**

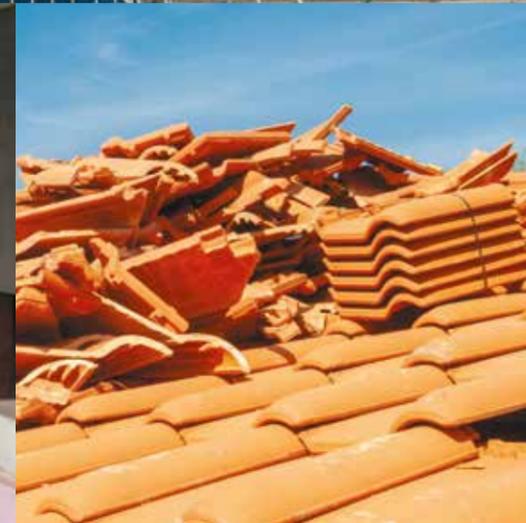
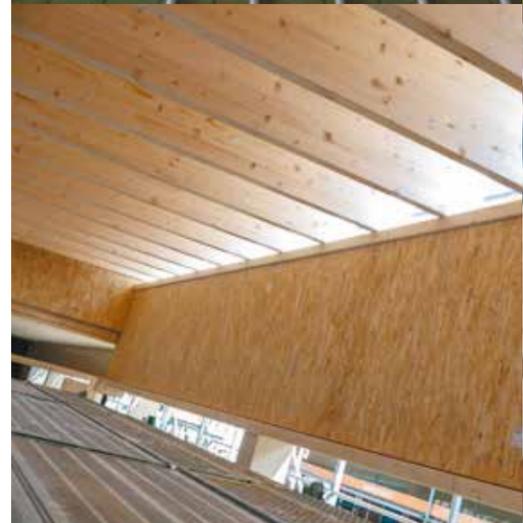
Auch da – diese Antwort ist sehr individuell, denke ich. Da spielen wieder die verschiedenen Lebensentwürfe mit, wie ein Daheim auszusehen hat. Aber grundsätzlich glaube ich, dass helle und warme Farben für Atmosphäre sorgen. Und Dekoration, ohne zu klischeemässig ins mädchenhafte abtauchen zu wollen, viel Stimmung schaffen kann – ein Bild, ein Blumenstrauß. Räume, die belebt wirken, ohne perfekt gestylt zu sein. Der Garten mit den Blumen wird das Seine dazu beitragen. Und natürlich die Menschen in ihrem Kommen und Gehen. Das meine ich symbolisch und wortwörtlich. Man soll das Leben spüren. Nichts desto trotz braucht es auch Momente der Stille, was durch den Raum der Stille ja gegeben ist.

**Was wünschen Sie sich für die nächsten Monate – in Bezug auf das Hospiz und die Palliative Care?**

Ich wünsche mir Sichtbarkeit, gesellschaftlich und politische. Die öffentliche Diskussion über Sterbebegleitung muss intensiviert werden. Wie kann es sein, dass unsere reiche Schweiz in Bezug auf die Hospizarbeit so hinterherhinkt? Schauen wir nach Deutschland oder Österreich, ist dieses Thema inzwischen ein Selbstverständnis. Zudem muss die Soziale Arbeit eine der tragenden Säulen werden. Wir sind noch zu sehr auf die Freiwilligenarbeit abgestützt.

**Und Ihre persönliche Botschaft an unsere Leserinnen und Leser?**

Es gibt diesen einen schönen Satz von Cicely Saunder – der Gründerin der Hospizbewegung: «Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.» Das beschreibt treffend, was hier gemacht wird. Ich bin der Meinung, dass man diesen Satz auch ummünzen darf, auf die Momente, in denen man wohl unterwegs ist. Auch dann kann, darf und soll man über das Thema Hospiz, über das Sterben sprechen. Liebe Leserinnen und Leser, seien Sie neugierig, auf das, was hier entsteht. Stellen Sie Ihre Fragen. Unbedingt.





## #wirAlle

Lesen Sie, warum wir uns als Botschafter für das Hospiz Zentralschweiz engagieren:

[www.wirAlle.ch](http://www.wirAlle.ch)

Manuela Weichelt-Picard  
Alt-Landamman und Alt-Regierungsrätin  
Zug (ZG)

*Fundraising für die Betriebseinrichtung*

## #wirAlle sind Teil der Kampagne

**Botschafter stehen mit ihrem Namen, ihren Gedanken und ihrem Gesicht für die Anliegen des Hospizes ein. Wir sind sehr erfreut, viele bekannte Persönlichkeiten für die Kampagne gewonnen zu haben.**

Damit wir unser Fundraising-Ziel erreichen, müssen unsere Worte in die Welt hinausgelangen und gehört werden. Wir freuen uns, dass diese bekannten Persönlichkeiten mithelfen, Spenden für die Betriebseinrichtung zu gewinnen, indem sie in verschiedenen Formaten auftreten: auf Postern, auf Dispensern für unsere Flyer, aufgedruckt auf Tischsets oder anderen Werbeträgern.

Unsere Botschafter leihen uns ihre Stimme: Auf einem Poster für Ihr Büro, zuhause, im Restaurant, bei Ihrem Friseur, im Quartierladen – wo auch immer, helfen Sie mit, die Botschaft hinauszutragen! Diese Art der Werbung ist gegenüber grossen Plakat-Aktionen viel günstiger und erst noch nachhaltiger. Wir wollen jeden gespendeten Franken fürs Hospiz verwenden und bitten Sie daher, aktiv bei der Verteilung unserer Werbeträger mitzuhelfen. Danke!

Gerne schicken wir Ihnen die Werbeträger mit dem für Sie passenden Botschafter, damit sich viele Menschen angesprochen fühlen, dem Hospiz Zentralschweiz eine Spende zukommen zu lassen.



Marie-Theres Habermacher im Portrait

## Spiritual Care selbstverständlich leben und integrieren

Spiritual Care ist ein vertiefendes Moment der Palliative Care. Marie-Theres Habermacher engagiert sich ehrenamtlich im Kernteam. Ihr unterliegt in einem ersten Schritt die Aufgabe, das Konzept zu erarbeiten, wie die Spiritual Care im Hospiz gelebt und spürbar werden soll. Ist das Hospiz dann in Betrieb, wird sie sich um die Umsetzung kümmern. Auf Fragestellungen schlüssige Antworten finden, das ist es, was die vitale Frau aus Richenthal bei Reiden antreibt, schon ihr ganzes Leben lang.



*Ich treffe Marie-Theres Habermacher auf der Durchreise. Genauer, auf Ihrer Reise nach Bad Schönbrunn, dem Ort, wo sie ihre Ausbildung in Spiritual Care absolviert hat. «Ruhe und Güte», es sind die zwei Eigenschaften, die mir unweigerlich in den Sinn kommen, als ich Marie-Theres zierliche und gleichzeitig sehr kraftvolle Hand schüttle. Ob dieser Eindruck wohl daher rührt, dass sie «eine unglaublich starke Lebenskraft» hat, wie sie selbst sagt? Eine Lebenskraft, die sie auf ihre Wurzeln, das Gefühl von Heimat in sich selbst und auf ihre Fähigkeit, sich den Lebensfragen zu stellen, zurückführt. Damit beschäftigt sie sich auch an diesem Osterwochenende – drei Tage Kontemplation unter der Leitung von Prof. Simon Peng und seiner Frau. «Eigentlich wollte ich Yoga machen. Aber das Seminar wurde abgesagt.» Also handelte Marie-Theres, wie sie es ihr ganzes Leben schon macht: Eine neue Fragestellung gibt den Weg vor.*

### Menschen brauchen ein Heimatgefühl

Die studierte Psychologin war zuletzt als Leiterin des Heilpädagogischen Zentrums in Hohenrain tätig. «Wie funktionieren Gruppen, wie verhält sich der Mensch in der Gemeinschaft, warum fällt dem einen das Leben leichter als dem anderen? Wie lernt man leicht?» Diese Fragen und entsprechende Weiterbildungen haben sie letztlich zu dieser Aufgabe in Hohenrain geführt, wo sie bis zu ihrer Pensionierung vor bald

zwei Jahren gearbeitet hat. Pensionierung? Für sie impliziert das nicht «zurücklehnen und die Beine baumeln lassen». Es war viel mehr der Moment, um auf eine weitere Frage eine Antwort zu finden. Sie, die schon früh in ihrem Leben eine Begeisterung für Menschen entwickelte, verlor im gleichen Jahr zwei Freundinnen durch Krebs und die eigene Mutter. Sie hat diese vertrauten Personen stark begleitet, im Verstehen darum, dass gute Freunde und gute Gespräche in schwierigen Situationen auch ein Heimatgefühl und Vertrauen schenken.

Das Thema Spiritual Care war deshalb sehr präsent. Die Anmeldung für die Ausbildung im Lassalle-Haus bereits ausgefüllt und abgeschickt, als Hans Peter Stutz, Geschäftsleitung Hospiz Zentralschweiz, und Marie-Theres sich wieder begegnen. Man kennt sich aus der beruflichen Zeit im Seetal. Aus einem Austausch wird schnell eine konkrete Zusammenarbeit. Seit März 2018 ist Marie-Theres Habermacher nun Mitglied des Kernteams Hospiz Zentralschweiz, ehrenamtlich. Was Marie-Theres ändern würde, wenn sie könnte, beantwortet sie schnell und schlüssig: «Ich erlebe die Lieblosigkeit auf unserer Welt manchmal als erdrückend und habe das unbedingte Bedürfnis, meinem Gegenüber mit Offenheit, liebevoller Anteilnahme, Aufmerksamkeit und dem feinen Gespür für unausgesprochene Fragen zu begegnen.» Was tragende Elemente des Spiritual Care-Gedankens sind. Jetzt, in dieser ersten Phase, ist sie für die Ausarbeitung des Spiritual Care Konzeptes für das Hospiz zuständig, gemeinsam mit Marianne Perroulaz und Andreas Haas, Stiftungsratspräsident.

### Die Haltung verinnerlichen und im Alltag leben

Spiritual Care Konzept ... was darf man sich darunter vorstellen? Ihr, als Verantwortliche, ist es ein Anliegen, diese Haltung, die der Spiritual Care innewohnt, im Kernteam zu verinnerlichen. «Damit sie wachsen und zu einem Selbstverständnis werden kann», erklärt Marie-Theres. «Es muss unsere Aufgabe

*«Es muss unsere Aufgabe sein, Spiritual Care als Haltung zu leben. Als vertiefendes Moment der Palliative Care. Von allen, die in unserem Haus mitarbeiten werden.»*

sein, Spiritual Care als Haltung zu leben. Als vertiefendes Moment der Palliative Care. Von allen, die in unserem Haus mitarbeiten werden.» Spiritual Care als multiprofessionelles Verständnis in einem multiprofessionellen Team, spürbar und erlebbar; auch Angehörigen und Freunden der Hospiz-Gäste gegenüber. Es bedarf der Fähigkeit und Offenheit für soziale, psychologische, spirituelle und existenzielle Fragen sowie aufmerksames Zuhören. Es braucht die Sensibilität, bei Bedarf jemanden zuziehen, der

sich vertieft den Fragen und Ängsten des Gastes sowie seiner Angehörigen widmen kann. Vorgesehen ist, dass man für das Hospiz einen Theologen/eine Theologin gewinnt, der/die sich um die Seelsorge kümmert. Diese Begrifflichkeit ist übrigens ganz offiziell der Theologie zugeordnet und als «spezialisierte Spiritual Care» definiert.

Im Hospiz soll für alle Gäste – unabhängig von ihrer Konfession – die Sorge um das Wohlergehen, das körperliche und das seelische, im Zentrum stehen. «... dass man bis zuletzt gut leben kann», erläutert Marie-Theres. Was bedeutet das konkret? Spiritual Care reagiert auf Ängste und Fragen Todkranker in Bezug auf das Sterben, das Danach, aber auch auf Sinnfragen generell. Gerade in den letzten Lebenstagen haben viele Menschen das Bedürfnis nach einem Rückblick auf ihre Biographie, beschäftigen sich mit spirituellen Gedanken. Als Psychologin und Fachperson Spiritual Care kann Marie-Theres die Gäste selbst begleiten oder die Triage zum Theologen, zu einem Seelsorger aus deren religiösem Umfeld anbieten. Es geht um liebendes Verstehen, um Zuhören und Anteilnahme. Wut, Frust, Trauer muss man zulassen und aushalten. «Gut gemeinte Ratschläge und Aussagen sind hier nicht gefordert. Vielmehr muss man einfach da sein. Auf existenzielle Fragen gibt es keine schnellen Antworten. Aber man kann darüber reflektieren, austauschen.» Diese Haltung soll im Hospiz über alle Berufe hinweg gelebt werden, eben multiprofessionell.

### Rituale können sehr hilfreich sein

Zum heutigen Zeitpunkt stehen viele Ideen im Raum, was man unter Spiritual Care im Hospiz, neben der gelebten Haltung, anbieten will. «Rituale zum Tagesbeginn und Tagesabschluss können helfen, mit dem Vielen, das einem

tagtäglich begegnet, im Frieden zu sein. Impulse, wie der Raum der Stille genutzt werden kann – von Gästen, Angehörigen und Mitarbeitenden, das ist mein Ansatz», erläutert Marie-Theres. Ebenso gilt es wahrzunehmen, wo Musik oder Gebete unterstützend wirken können.

Was, wenn jemand in relativ jungen Jahren seine Partnerin, seinen Partner verliert? Wie vernetzt man solche Menschen nach aussen? Wie geschieht der Kontakt zu Seelsorgern aus anderen Religionen? Aktive Trauerbegleitung ist ein ebenso wichtiger Punkt. Wie finden Hinterbliebene zurück ins Leben, wenn

**«Früher hat man immer gesagt, dass man loslassen soll. Dabei ist es viel heilsamer, den Menschen weiterhin ins Leben zu integrieren.»**

der geliebte Mensch gegangen ist? «Früher hat man immer gesagt, dass man loslassen soll. Dabei ist es viel heilsamer, den Menschen weiterhin ins Leben zu integrieren», ist Marie-Theres Habermacher überzeugt. Wie das geschehen soll? Zum Beispiel indem man weiterhin in Zwiesprache geht, ihm zuhause einen Platz mit einem Foto, einer Kerze einrichtet und diesen Platz als Rückzugsort sieht, wenn die Trauer gross ist. So ist man dem geliebten Menschen nahe. Spiritual Care ist also nicht nur eine Haltung, sondern liefert auch ganz konkret greifbare Möglichkeiten, wie der Mensch mit schwierigen

Situationen umgehen und seine Lebenskraft wiederfinden kann. «Es braucht noch so viel, um etwas zu einem würdevollen Übergang ins Sterben und auch im Umgang damit, beizutragen. Im Hospiz gehen wir mit gutem Beispiel voran», ist Marie-Theres überzeugt. In der Lebensendphase steht der Mensch im Zentrum, so wie er es bei der Geburt war. Beide Pole gehören zum Leben, beide sind unausweichlich. Das Lebensende soll wieder dazugehören, nicht steril, sondern wirklich integriert. Das ist ein grosser Wunsch von Marie-Theres. Und, «dass Palliative Care finanziell sichergestellt wird, dass ein würdevolles Leben bis zuletzt möglich ist, für Jede und Jeden». Jeder Mensch braucht «Heimat». Vor allem auch in seinen letzten Tagen. Das kann schwierig sein, wenn man in einer anderen, als der gewohnten Umgebung, sterben muss. Marie-Theres hat in ganz jungen Jahren oft ihre Eltern auf Kondolenzbesuche und die Trauerzüge durch ihr Heimatdorf begleitet. Sie war berührt. «Von der Ruhe und Güte, welche die Gesichter der Verstorbenen ausstrahlten. Das gab mir die Gewissheit, dass sie im Frieden von uns gegangen sind. Diese Ruhe und den Frieden sollen die Menschen im Hospiz finden», erklärt sie. «Vielleicht ist es möglich, dass man durch äussere Gegebenheiten wieder ins Innere, in die innere Heimat, zurückfinden kann», sinniert Marie-Theres. «Heimat, das kann das Hospiz Zentralschweiz ausstrahlen, an diesem Platz, mitten im pulsierenden Leben, mit einem Team, das die Spiritual Care lebt, über alle Professionen hinweg.» Davon ist Marie-Theres überzeugt und lächelt, auf ihre ganz eigene, in sich ruhende Art und Weise.



### Unser ältester Unterstützer

Unser ältester Unterstützer ist im 100. Lebensjahr. Er lebt im Altersheim und liest jeden Tag die Zeitung, interessiert sich was in der Welt, aber auch in seinem Lebensumfeld passiert. So studiert er auch unser Magazin MUT ganz genau, freut sich über die Fortschritte unseres Projektes und erzählt den Pflegenden vom Hospiz. Er ist nicht nur ein ideeller Unterstützer. Nein, er macht uns von seinem bescheidenen Taschengeld auch ein Spendengeschenk.

GANZ HERZLICHEN DANK!

### Veranstaltungen

Immer wieder erreichen uns Anfragen mit dem Wunsch, dass wir unser Hospiz vorstellen – sei es bei einer GV vom Frauenverein oder von Sterbebegleitgruppen, bei Palliativ-Veranstaltungen oder bei Weiterbildungen von Pflegenden. So zieht unsere Idee grosse, weite Kreise! Dabei dürfen wir unser Honorar und die grosszügigen Spenden, die gesammelt werden, auf unser Hospizkonto verbuchen.

GANZ HERZLICHEN DANK!

### Er weiss um das Leid!

Er weiss, wieviel Trauer und Leid ein Unfall oder ein Todesfall bei den Angehörigen und im Freundeskreis auslösen kann – gehört es doch so sehr zu seinem Berufsalltag. Ein junger Polizist aus der Zentralschweiz unterstützt deshalb seit Projektbeginn jedes Jahr mit einem namhaften Beitrag unser Hospiz. «Dieses Projekt ist einfach etwas ganz Tolles und Wichtiges. Gerade deshalb, weil nicht nur die Sterbenden palliativ umsorgt, sondern auch die Angehörigen auf ihrem Weg des Abschiednehmens begleitet und unterstützt werden.»

GANZ HERZLICHEN DANK!

### Trotz Arbeitslosigkeit

«Finanziell kann ich euch nicht gross unterstützen, da ich arbeitslos bin», schreibt mir eine ältere Frau. «Aber ich begleite euer Projekt aufmerksam und ich bin zutiefst überzeugt von der Wichtigkeit, da auch ich in der Pflege gearbeitet und Sterbende und Trauernde begleitet habe.» Sie liebt es in Buchhandlungen und Bücher-Brockenhäusern zu verweilen. So geraten ihr auch immer wieder Bilderbücher übers Leben und Sterben in die Hände – wunderschön bebildert und mit ergreifend-poetischen Texten. Mit Freude kauft sie die Bücher und schenkt sie uns für unsere Hospiz-Bibliothek.

GANZ HERZLICHEN DANK!

### Nachgefragt



Als «Spendenhüterin» hält Marianne Perroulaz den Kontakt zu unseren Spendern. Immer wieder liefert sie uns kleine, bewegende Geschichten, über welche Kanäle und mit welchen Gedanken Geld zu uns findet. Vielleicht dient Ihnen die eine oder andere als Inspiration...

# #wirAlle

Lesen Sie, warum wir uns als Botschafter für das Hospiz Zentralschweiz engagieren:

[www.wirAlle.ch](http://www.wirAlle.ch)

Kurt Gisler  
eidg. dipl. Malermeister  
Unternehmer  
Kriens (LU)

Fundraising für die Betriebseinrichtung

## #wirAlle brauchen Sie jetzt!

Arbeiten Sie in einem grossen Unternehmen, das eine Mitarbeiterzeitschrift oder eine andere Publikation herausgibt? Super! Bestimmt hat es auf einer Seite für unser Anliegen Platz, nicht wahr?

Im Februar haben wir die Spendenkampagne #WirAlle gestartet. Bianca Sissing, Federica de Cesco, Guido Fluri, Rachel Carmen, Remo Hegglin, Rochus Lussi, Wetz und zahlreiche weitere Botschafter geben dem Hospiz Zentralschweiz eine Stimme. Eine Stimme, die wie ein Echo durch die ganze Zentralschweiz hallen und die Menschen zum Spenden animieren soll. Dazu brauchen wir Ihre Unterstützung und eine Seite Platz in «Ihrer» Publikation.

### Was Sie von uns bekommen?

Fixfertig gestaltete Inseratevorlagen, perfekt aufbereitete redaktionelle Beiträge, Bildmaterial in höchster Qualität, ein Danke mit dem Logo Ihres Unternehmens in unserem nächsten MUT-Magazin und ein Herzensdank von allen, die sich seit Jahren für diese Vision engagieren.

### Warum wir nicht eine gross angelegte Plakatkampagne machen?

Wir wollen jeden gespendeten Franken für das Hospiz selbst einsetzen. Deshalb bitten wir Sie, seien auch Sie ein Teil von #WirAlle. Melden Sie sich noch heute bei uns und wir planen den perfekten Botschafter-Auftritt für Ihre Publikation.

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta	Einzahlung Giro	Versement Virement	Versamento Girata
<p>Einzahlung für / Versement pour / Versamento per Luzerner Kantonalbank AG 6003 Luzern</p> <p>Zugunsten von / En faveur de / A favore di CH34 0077 8207 4640 0200 1 Stiftung Hospiz Zentralschweiz Gasshofstrasse 18 6014 Luzern</p> <p>Konto / Compte / Conto 60-41-2 CHF</p> <p>Einbezahlt von / Versé par / Versato da</p>	<p>Einzahlung für / Versement pour / Versamento per Luzerner Kantonalbank AG 6003 Luzern</p> <p>Zugunsten von / En faveur de / A favore di CH34 0077 8207 4640 0200 1 Stiftung Hospiz Zentralschweiz Gasshofstrasse 18 6014 Luzern</p> <p>Konto / Compte / Conto 60-41-2 CHF</p> <p>Einbezahlt von / Versé par / Versato da</p>	<p>Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento Spende</p> <p>Einbezahlt von / Versé par / Versato da</p>	
<p><b>303</b></p>			

Die Annahmestelle  
L'office de dépôt  
L'ufficio d'accettazione



Wohnküche

Durchgang

Aufenthaltsbereich

Spenden Sie!

## #wirAlle können etwas dazu beitragen!

Damit es uns gelingt, aus dem Hospiz einen Ort fast wie Zuhause zu machen, brauchen wir Ihre Unterstützung. Werden auch Sie Botschafter für das Hospiz, verbreiten Sie Ihre Gedanken und spenden Sie jetzt für die Betriebs-einrichtung!

### Spendenkonto

Luzerner Kantonalbank  
IBAN: CH34 0077 8207 4640 0200 1  
Stiftung Hospiz Zentralschweiz  
Gasshofstrasse 18  
6014 Luzern

**JETZT NEU**

Sicher, schnell und einfach!

**Online Spenden**

[www.wirAlle.ch](http://www.wirAlle.ch) oder  
[www.hospiz-zentralschweiz.ch](http://www.hospiz-zentralschweiz.ch)



Frank Ostaseski

## Die fünf Einladungen

Frank Ostaseski ist der bedeutendste Vertreter der Hospizarbeit. Seine bahnbrechende Leistung ist es, die Prinzipien Achtsamkeit und Mitgefühl im Hospizwesen verankert zu haben. Aus seinen jahrzehntelangen Erfahrungen als Begleiter von Schwerverkranken und Sterbenden hat er fünf Leitsätze – «die

fünf Einladungen» – entwickelt, die bis heute auch Grundlage seiner Kurse und Ausbildungen sind. Sie zeigen uns, wie wir bewusster durchs Leben gehen können, und sie navigieren uns durch jede Art von Übergang oder Krise. Richten wir uns danach aus, finden wir einen entspannten und bereichernden Um-

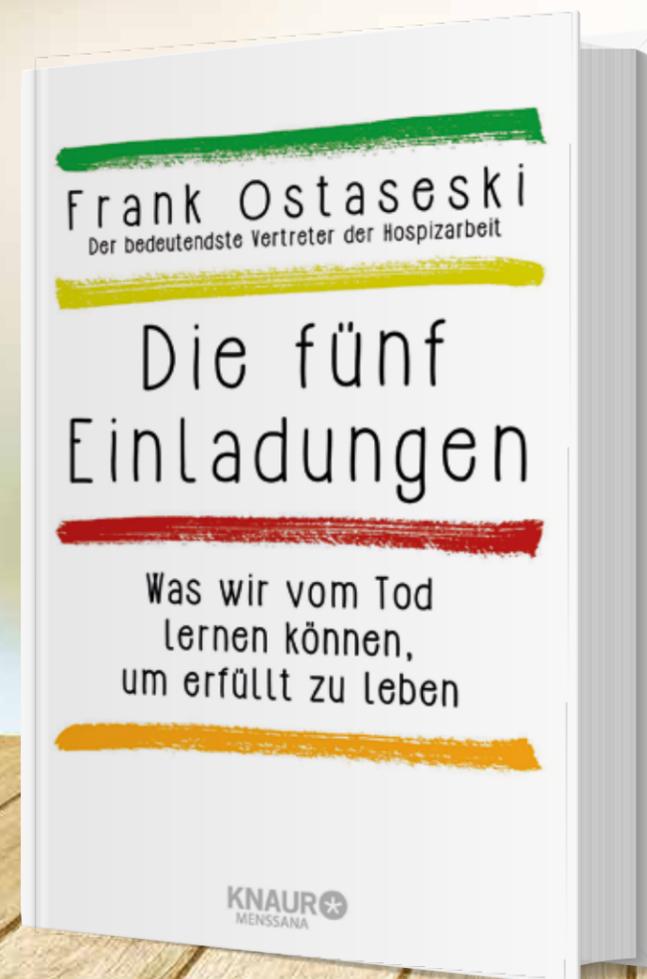
gang mit unserer eigenen Endlichkeit. Frank Ostaseski hat bei mehr als tausend Menschen am Sterbebett gesessen. In den «fünf Einladungen» destilliert er seine Erfahrungen zu einem eindrucksvollen Weg der Transformation.

### Die «fünf Einladungen» lauten:

1. Warte nicht.
2. Heisse alles willkommen, wehre nichts ab.
3. Gib dich ganz in die Erfahrung.
4. Finde mitten im Chaos einen Ort der Ruhe.
5. Kultiviere den Geist des Nicht-Wissens.

### Portrait:

Frank Ostaseski, buddhistischer Lehrer und internationaler Referent, war 1987 Mitbegründer des ersten Zen-Hospizes in den USA. Damit begann sein Weg, der ihn heute zur führenden Stimme der Achtsamkeits-Bewegung im Kontext von Sterben, Tod und Trauer werden liess. Das 2004 von ihm gegründete Metta Institute hat sich zur Aufgabe gemacht, mit innovativen Fortbildungsprogrammen die Prinzipien Achtsamkeit und Mitgefühl in der Pflege zu verankern.



Das Wohl der Gäste im Zentrum

## Ein Ort mit Seele und Persönlichkeit

Die Gestaltung der Lebensräume hat im Hospiz Zentralschweiz einen hohen Stellenwert und muss verschiedenen Anforderungen gerecht werden: Die Räume sollen heimelig sein, pflegerischen Ansprüchen genügen und mit den Gebäudehüllen harmonieren. Die Geschäftsleitung hat mit Dagmar Hächler und Rahel Moos von HAMOO aus Baar zwei versierte Innenarchitektinnen engagiert. Sie planen den Innenausbau mit viel Fingerspitzengefühl und «in regem und wertvollem Austausch mit der Renggli AG und Christian Zimmermann», wie die beiden Damen betonen. Sie begleiten das Projekt quasi seit der ersten Stunde. Rahel Moos und Dagmar Hächler schaffen es, in ihren Ideen Funktion und Ästhetik verschmelzen zu lassen und sorgen dafür, dass die Räume «fast wie ein Zuhause» werden. Unter anderem mit der Suche nach passenden Möbeln aus den 30er- und 50er-Jahren.

### Die richtigen Partnerinnen

Dass Dagmar Hächler und Rahel Moos für das Hospiz Zentralschweiz tätig sind, hat seinen Ursprung in einer Wettbewerbsarbeit. Sibylle Jean-Petit-Matile und Hans Peter Stutz – Geschäftsleitung Hospiz Zentralschweiz – haben die beiden Innenarchitektinnen Anfang Jahr 2017 kontaktiert, weil man im Rahmen eines Wettbewerbes der Zuger Kantonalbank ein Projekt einreichen wollte. Das mit dem Wettbewerb hat nicht wirklich geklappt. Gescheitert ist man jedoch nicht an den Vorschlägen von HAMOO, sondern an der Tatsache, dass nur Projekte aus dem Kanton Zug berücksichtigt wurden. Das ist die Vergangenheit. Was ist geblieben? Die Verbundenheit, die Gewissheit, dass man mit HAMOO die richtigen Partnerinnen an der Seite hat, um dem Hospiz das Innenleben einzuhauchen, das es wie ein Zuhause wirken lässt.

Räume bergen so viel Potenzial

Rahel Moos und Dagmar Hächler haben ihren Weg in die Innenarchitektur gefunden, weil beide sich für das Innenleben von Räumen, deren Formgebung und Gestaltung sowie die optimale Raumführung interessieren. «Ich habe immer gespürt: Da ist noch viel mehr möglich, wenn die Räume perfekt gestaltet werden», sinniert Dagmar, «die ganzheitliche Architektur und daraus resultierend die Frage, wie man Räume erschafft, die mit der Hülle und der Umgebung eines Gebäudes perfekt harmonieren.» Wie nähern sich die beiden einem Thema, wenn bis dato keine Berührungspunkte zu ähnlichen Projekten bestehen? «Unvoreingenommen, offen und neugierig. Das ist wohl auch unser Vorteil. Wir waren und sind nicht gefangen in Vorstellungen, wie eine Pflegeeinrichtung zu sein hat», erklären sie. Dass die Bauherrschaft in diesem Fall das gleiche Gedankengut pflegt, ist ein grosses Plus. Rahel Moos und Dagmar Hächler haben sich in das Thema eingearbeitet und sich begeistern lassen. Begeistern vom Enthusiasmus, der im ganzen Team herrscht. Die Aufgabe bezeichnen sie als architektonisch sehr ansprechend, herausfordernd. Der historische Bau ist spannend, weil er aus einer anderen Epoche stammt. Das verlangt nach Recherchearbeit, um die richtigen Schlüsse für eine stimmige Innenarchitektur zu ziehen.

Alte Mauern aufbrechen und neue Perspektiven öffnen

Alte Mauern aufbrechen und neue Perspektiven öffnen, das ist ihre Herangehensweise. Wie gelingt das? Es geht immer um das grosse Ganze, das gesamte Bild: der Ort, das Gebäude, die Aufgabe selbst. Die beiden näher-

ten sich der Aufgabe durch viele Fragestellungen und intuitives Arbeiten. «Welches Gefühl sollen die Räume vermitteln? Was ist zentral in den letzten Lebenswochen? Welche Dinge sind da wichtig? Wie leben die Menschen dann?», erklärt Dagmar Hächler. Fragen, deren Antworten sich aus einer Kombination von Recherche, Wissen und aus den eigenen Lebenserfahrungen erge-



«Man muss die Räume in deren Bestimmung kennen und durchdenken, damit sich das Licht optimal planen lässt. Genau das ist in diesem Projekt möglich.»

Rahel Moos

ben. Aus diesem Zusammenspiel entstanden Skizzen, erste Ideen, in denen manche Teile sehr klar waren, andere erst reifen mussten. Nach und nach

wuchsen die einzelnen Puzzleteile zusammen zu einem Ganzen, einer runden Geschichte. «Architektonisch stimmig und harmonisch aber gleichzeitig auch funktional für die Menschen, die dort arbeiten und leben», ergänzt Rahel Moos. In ihrem Konzept haben sie Grenzen durchbrochen. Räume entwickelt, die nicht dem klassischen Spitalbau ähneln. Das war und ist möglich, weil die Bauherrschaft diese Herangehensweise unterstützt: die Dinge anders betrachten, aus verschiedenen Perspektiven und unvoreingenommen.

Aus Einzelteilen das grosse Ganze erschaffen

«Dass wir in diesem Projekt praktisch von Anfang an dabei waren, ist ein grosser Vorteil. Wir schätzen den regen Austausch mit den Architekten der Renggli AG und mit dem leitenden Architekten Christian Zimmermann. Als fixe Vorgaben bestanden die Volumetrie und Anordnung der beiden Gebäude. Daraus ergaben sich dann die Diskussionen. Wie haucht man dem Neubau Seele ein und wie erreicht man den Zusammenschluss zwischen Alt- und Neubau? Ein wichtiger Prozess, der in gemeinsamer Arbeit, im Austausch entstanden ist, ganz klar der Idealfall. Das öffnet komplett neue Möglichkeiten und erwirkt, dass schlussendlich alles ineinanderfliesst.» Diese Art der konstruktiven Zusammenarbeit ist zeitintensiv, bringt jedoch die besten Ergebnisse. Denn die Raumabfolgen, Leitungsführungen, Grundrisslösungen sind das synchrone Innenkleid zur Aussenhülle. Man öffnet sich Fragen wie: Macht diese Art Sinn, ist sie funktional und kann sie im laufenden Betrieb bestehen? «Das ist mutig und braucht von der Bauherrschaft die Bereitschaft, Grenzen zu hinterfragen und Konventionen zu durchbrechen. Was hier ganz eindeutig gegeben ist.» Dagmar und Rahel sind von dieser Arbeitsweise angetan.

Was macht einen Ort zu einem wohnlichen Raum?

Die Architektur der Gebäude an der Gasshofstrasse und deren Materialien sind natürlich und in sich selbst schon sehr häuslich. Es gibt hohe und niedere Räume, kleine und grosse Zimmer. Es ist wie ein kleines Dorf im Haus, ein Konglomerat. Man betritt immer wieder eine neue Welt. Es bieten sich fortlaufend neue Ausblicke und Farbtöne, die Erinnerungen wecken an Umgebungen wie Steine, Moos, Wald. Damit sind die Aspekte «Proportion, Licht und Material» bereits in einer stimmigen Form vorhanden. Das berücksichtigte man in der Innengestaltung. Zudem gibt das bestehende Haus Regeln und ästhetische Gesetze vor. Zum Beispiel haben alle Räume verschiedene Proportionen und individuelle Deckenbilder. Das nimmt man im neuen Gebäude auf. Die Decken werden verschieden materialisiert sein: Lehm, Holz, Gips. «Lehm hat zudem eine tolle Funktion. Er ist feuchtigkeitsausgleichend, schalldämmend, neutralisiert Gerüche... und seine Struktur wirkt lebendig», erklärt Rahel Moos. Oder der Fries – das ist ein Stilelement aus dem bestehenden Gebäude. Man findet ihn auch in den Zimmern des Neubaus wieder. Dem Licht wird bei einem Bau oft am wenigsten Beachtung geschenkt. Berücksichtigt man das in einem Projekt aber früh genug, lässt sich wunderbar mit den Gegebenheiten spielen. «Man muss die Räume in deren Bestimmung kennen und durchdenken, damit sich das Licht optimal planen lässt. Genau das ist in diesem Projekt möglich.» Sorgfältig gewählte Materialien und Farben sind dann die wunderbare Ergänzung für Räume, in denen man gerne lebt.

Aus dem Blickwinkel der Gäste

Farben und Materialien sorgfältig wählen ist für die Hospiz-Räume we-

sentlich. Sie müssen dem täglichen Gebrauch Stand halten. Wie reagieren sie auf Desinfektionsmittel, Reinigungsmittel oder Exkrememente? Solche Tests sind notwendig, die Ergebnisse bestimmen die Materialisierung. Was wiederum gestalterische Folgen hat. Es ist ein stetes Abgleichen, um das zu finden, was all den Ansprüchen am nächsten kommt. Das verlangt nach Kompromissen und



«Was ist zentral in den letzten Lebenswochen? Welche Dinge sind da wichtig? Wie leben die Menschen dann?»

Dagmar Hächler

stellt Designansprüche manchmal auf den Kopf. Doch, «...wir wollen uns nicht selbst verwirklichen und etwas realisieren, das im ersten Augenblick zwar optisch ansprechend ist, nach zwei Jahren aber nicht mehr dient.» Eine Herausforderung, die HAMOO anspricht. Nach den passenden Pflegebetten haben sie stundenlang recherchiert. «Wir sind ästhetisch, gestalterisch und anhand der

vorgegebenen Funktionen auf die Suche gegangen.» Sie wurden fündig: Bestellt wird ein Modell, das den Anforderungen des Pflegepersonals entspricht und optisch ansprechend ist. Ansprechend und komfortabel, so sollen sie sein, die Patientenzimmer. Man schafft Sitzgelegenheiten in den Fensternischen, entwirft multifunktionale Möbel und definiert Raum für persönliche Dinge. «Die kleinen Sachen und Sächeli, die den Menschen wichtig sind, sollen Platz finden.»

Individualität findet sich darin, dass die Räume mit Vintage-Möbelstücken ergänzt werden. Wirklich alte Möbel von Brockenhäusern und Flohmärkten mischen sich mit Designklassikern. Alle angelehnt an die Epochen der 30er- und 50er-Jahre. Das deshalb, weil der Bau an den Stil der 30er-Jahre angelehnt, aber in den 50er-Jahren erbaut wurde. In dieser Planungsphase, den Detailarbeiten für die Möblierung, stecken Dagmar und Rahel aktuell. Doch gibt es auch immer wieder Arbeiten, die vor Ort erledigt werden müssen. Zum Beispiel wenn beim Umbau etwas nicht funktioniert, wie es gedacht war. Oder wenn Unvorhergesehenes auftaucht. So wie heute: Das eine Geländer im bestehenden Haus entspricht nicht mehr den heutigen Sicherheitsstandards. «Da werden wir jetzt etwas Neues, Schönes entwickeln, direkt vor Ort.» An dem Ort, der in ihren Augen eine würdevolle und gesellschaftlich wichtige Rolle einnimmt, ein Tabu bricht. «Wir wünschen uns, dass den Menschen der Mehrwert bewusst wird und dass das Hospiz eine gesellschaftliche Akzeptanz erfährt, getragen wird – auch von den Behörden.»

GV Dachverband Hospize Schweiz und Linard Bardill

## Vom Werden, Sein, Vergehen

Der Dachverband der Hospize Schweiz traf sich am 7. Mai 2019 zur Generalversammlung in Luzern. Am Morgen widmete man sich den offiziellen Geschäften. Der Nachmittagsprogramm war öffentlich und sehr gut besucht. Linard Bardill, der Musiker und Autor, spielte auf, im Schweizerhof in Luzern.

Im Juwel des Schweizerhofs Luzern, dem Zeugheersaal, eröffnet Hans Peter Stutz, Geschäftsleiter des Dachverbandes, den Publikumsnachmittag mit wenigen Worten zur Situation der Hospize in der Schweiz. Das Hospiz Zentralschweiz ist Gastgeberin der diesjährigen Generalversammlung und hat sich um die Organisation gekümmert. Deshalb ergreift auch Sibylle Jean-Petit-Matile, Geschäftsleiterin der Stiftung Hospiz Zentralschweiz,

kurz das Wort und begrüsst auf ihre erfrischende und herzliche Art das Juwel aus dem Bündnerland – Linard Bardill.

Nicht als schillernder Rockstar bejubelt, doch von hunderttausenden Menschen gehört und verstanden. Das ist Linard Bardill, der Musiker und Autor und eine der aussergewöhnlichsten Figuren der Schweizer Kleinkunstszene. Er schafft mit seinen Liedern und Texten den Brückenschlag von Herz zu

Kopf und wieder zurück. Er verpackt Schweres in eingängige Liedtexte und zaubert seinen Zuhörern, den grossen und den kleinen, mit seiner ach so sympathischen Art ein Lachen ins Gesicht. Auch an Krankenbetten ... Heute steht Linard Bardill nicht an einem Krankenbett, nicht auf einer grossen Bühne. Er widmet seine Zeit dem Publikum im Hotel Schweizerhof in Luzern. Es ist ein Dienstagnachmittag, der Saal gut gefüllt. Menschen jeden Alters sind dem



## Begegnungen

Ruf gefolgt. Sie lauschen seinen luftigen Liedern und irdenen Geschichten von Werden, Sein, Vergehen und vom Licht des Sterbens. Die ersten Gitarrenklänge und dann richten sie sich auf, die Härchen an den Armen. Als wollten sie dem Begnadeten aus dem Bündnerland Spalier stehen. Er, der den Nachmittag mit einem rätoromanischen Lied eröffnet. Die wenigsten im Saal verstehen diese Sprache. «Das Leben ist manchmal wie ein Lied, das man nicht versteht», wird er später schmunzelnd erklären. Das mag stimmen. Doch der Melodie kann man trotzdem lauschen. Linard Bardills Lieder und Gedichte sind ein Versuch, aus dem Inneren Äusseres zu machen. «Etwas ans Licht zu bringen, das man in sich trägt», so der Künstler. Das Thema sei nicht einmal so zentral, viel mehr der innere Antrieb. Denn alles was aus einem dringen darf, macht gesund. Alles, was in einem stecken bleibt, macht krank – unabhängig ob Trauma, Freude oder Trauer. Gefühle wollen geliebt und gezeigt werden. Der Ausdruck gehört zum Menschen. Und so drückt Linard Bardill aus, was in ihm steckt. Heute Nachmittag und oft auch als jodelnder Sterbebegleiter an Kinderbetten. Was ihn dazu bewegt? Seine eigene Geschichte.

### Das Leben ist die Liebe und die Liebe ist Sinn

Linard Bardill ist Vater von fünf Kindern, eines davon – Liun – mit einem Downsyndrom. Dieser junge Mensch, er nennt ihn liebevoll «dr klii Buddha», hat ihm mit seiner Art zu leben eine andere Sicht im Leben der Lieder gezeigt. Das Lebenslied findet nicht nur am Lagerfeuer, auf Bühnen und am Radio statt. Ein Lied kann an einer Bettkante im Spital oder bei jemandem der auf dem letzten Weg ist, Wunderbares bewirken. So erzählt Bardill vom Mädchen Ladina, das sterbenskrank war: «Das Mädchen wollte, dass ich vorbeikomme und ihm

sieben kugelrunde Säue vorsinge.» Bardill nimmt seine Gitarre zur Hand, stimmt das Lied an und die Menschen im Saal schunkeln mit. Das ist heute.

Damals, da hat er das Unmögliche möglich gemacht, plante den Besuch

Privatkonzert sprang bei Linard Bardill der Funke, er griff zum Telefonhörer und seither ... erfüllt er Liederwünsche von Sterbenskranken. Er wendet sich immer wieder der Frage nach dem Sinn des Lebens zu. «... den wir nicht haben,

in seinen Augen da möglich ist, wo das Leben etwas ausfranst. Das Leben ist Dasein. «Wenn es wirklich Dasein ist, dann ist es auch Sein. Sein ist mehr als nur existieren, es bedeutet, in hundert- und tausendfachem Bezug zu stehen.

nach «...da fragt man sich manchmal schon, wer denn behindert ist. Wie unsinnig ist es, das Leben auf später zu verschieben?» Es ist jetzt. Genauso wie das Sterben, das er in wunderschönen Metaphern beschreibt. «Die Blüten eines

nächsten.» Die Menschen im prunkvollen Saal lauschen seinen Worten. Ihm, der da vorne auf der kleinen Bühne sitzt. Mit seinen blitzenden Augen, der Akustik-Gitarre in der Hand, überstrahlt er die prachtvollen Malereien und mächtigen Kronleuchter des Raumes mit Leichtigkeit. Einfach durch sein Sein. Nahbar und echt. Kritisch, ohne anzuklagen. Fragend, ohne zu werten. «Jede achte Tierart stirbt aus, weil der Mensch lebt, als ob er nicht Teil der Natur wäre. Wenn die Menschheit nicht endlich aufwacht, realisiert, dass wir ein Teil dieser Welt sind, dann wird es schwer, hier weiterzuleben. Meine Lieder haben sich vor 30 Jahren schon damit beschäftigt und tun es auch heute noch.» Stille. Nachdenken. Bardill bricht das Schweigen, holt sich zwei kleine Mädchen auf die Bühne und spielt mit ihnen «Sunne, Sunne, Sunnestrahl.»



*«Wenn man an einem Kinderbett singt, dann ist das intensiv. Wünscht ein Mensch sich Lieder, bekommen diese eine ganz andere Aufmerksamkeit. Ein Lied hat eine unglaubliche Kraft.»*

Linard Bardill



vor einem Konzert ein und sang am Bett des Mädchens dieses Lied. Wieder und wieder. Sein Sohn hat ihn gelehrt, die Dinge von einer anderen Seite zu betrachten. «Wenn man an einem Kinderbett singt, dann ist das intensiv. Wünscht ein Mensch sich Lieder, bekommen diese eine ganz andere Aufmerksamkeit. Ein Lied hat eine unglaubliche Kraft.» Nach diesem einen

sondern sind. Was macht das Leben grundsätzlich sinnvoll? Ist es der Beruf, viel Geld, eine prächtige Wohnung? Was macht für einen Menschen auf dem Sterbebett Sinn? Solange wir den Sinn im Aussen suchen, geht er immer verloren. Das Leben ist die Liebe und die Liebe ist Sinn.» Darüber reflektiert er auch an diesem Nachmittag im Schweizerhof in Luzern. Und über das Verstehen, das

Hören, spüren, fühlen, schmecken, empfinden, all die Gegenstände, Menschen, Gerüche, die machen das Dasein aus. Weil man mittendrin steht. Das ist der Unterschied zu einfach existieren», sinniert Linard Bardill. Sein kleiner Buddha habe ihn gelehrt, im Moment zu sein. Das weiss Bardill heute und schiebt

Kirschaums blühen an einem Tag. Am Nächsten fegt der Wind die Blüten von den Bäumen, sie sterben. Dafür spriesen an den Ästen Kirschen. Die man irgendwann isst, den Stein auf den Boden spuckt, woraus dann wieder ein Kirschbaum entstehen kann. So geht Leben und Sterben, von einem Zustand in den

Die Menschen im Saal kennen das Lied und die Bewegungen, die es begleiten. Sie heben die Hände, formen das Dach und laden die Sonne ein. So wie Linard Bardill es immer tut, wenn er Licht an das Krankenbett eines jungen Menschen bringt.

## Veranstaltungen

📅 Diverse Daten  
*Zuger TrauerCafé*

Das Zuger TrauerCafé gibt Betroffenen in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit, sich auszutauschen. Eine Gruppe von Fachpersonen und Freiwilligen aus den Bereichen der Seelsorge, des Beratungs- und Sozialdienstes Ihnen beratend und unterstützend zur Seite. Der Anlass ist kostenlos, Spenden sind erwünscht. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

**Ort und Zeit:** Alterszentrum Neustadt, Zug, 16:00 – 18:00 Uhr

**Nächste Termine 2019:** 5. Juli, 2. August, 6. September, 4. Oktober 2019 (jeweils der 1. Freitag im Monat)

📅 26. August bis 2. Dezember 2019  
Caritas Luzern  
*Sterbebegleitung Grundkurs (Nr. 58 und Nr. 59)*

Die Begegnung mit schwer kranken und sterbenden Menschen erfordert Respekt, Offenheit und Einfühlungsvermögen. Der Grundkurs möchte entdecken helfen, wie wir für Menschen am Ende ihres Lebens da sein können. Dieser Kurs bietet Gelegenheit, sich mit der eigenen Sterblichkeit, mit dem Tod und mit dem Abschied auseinander zu setzen. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, den eigenen «Ort im Leben» als Ausgangspunkt dieses Weges zu nehmen und die Vielfalt der Wege anderer Menschen zu akzeptieren.

Die Informationsveranstaltungen für diese beiden Grundkurse finden am 24. und 27. Juni 2019 statt.

**Weitere Informationen und Anmeldung:**  
[www.caritas-luzern.ch/aktuelles](http://www.caritas-luzern.ch/aktuelles)

📅 2. September 2019  
Caritas Luzern  
*DenkRaum: Tiefgründiges Nachdenken über Sterben, Tod und Trauer mit Lisa Schmucki*

Ein Austausch über Sterben, Abschied und Tod mit Raum für persönliche Überlegungen und Fragen.

Sich von tief gehenden Gedanken zu Sterben und Tod berühren zu lassen, wahrzunehmen, was hinter den körperlichen und psychischen Aspekten des letzten Lebensprozesses noch stehen kann, kann uns erst recht bewusst leben lassen!

**Ort und Zeit:** Caritas Luzern, Brünigstrasse 25, 6002 Luzern, 18:00 – 20:00 Uhr  
**Eintritt:** frei, Kollekte  
**Anmeldung:** nicht erforderlich

📅 18. September 2019  
*Essen und Trinken sowie «Nicht-mehr-essen-und-trinken» in der Palliative Care*

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, sagt ein Sprichwort. Für Menschen am Lebensende wird Nahrungsaufnahme oft problematisch. Bei vielen lässt der Appetit nach, sie müssen sich zum Essen zwingen. Andere können aufgrund der Erkrankung nicht mehr essen. Manche Menschen möchten bewusst mit Essen und Trinken aufhören, um einen vorzeitigen Tod herbeizuführen, das sogenannte Sterbefasten. Für Angehörige und das begleitende Umfeld sind all diese Situationen schwierig auszuhalten.

**Ort und Zeit:** der MaiHof – Pfarrei St. Josef, Luzern, 09:00 – 12:00 Uhr und 13:30 Uhr – 17:00 Uhr

**Kosten:** Ein Bildungstag CHF 250.00

**Infos und Anmeldung:**

[www.caritas-luzern.ch/aktuelles](http://www.caritas-luzern.ch/aktuelles)

📅 30. Oktober 2019  
*Sich einen Begriff vom Leiden Anderer machen*

In Pflege und Begleitung von Menschen kommen häufig Begriffe wie «Sorge», «Caring», «Mitgefühl» über die Lippen. Sie schaffen ein ethisches Flair, verflachen jedoch leicht zu simplen Floskeln. Wie sie konkret zu einer gemeinsam gelebten Haltung werden, ist oft unklar. Was heisst es, mit dem Leiden anderer Menschen konfrontiert zu sein? Was macht das mit mir? Wie fühle und verstehe ich die Leiden Anderer? Geht das überhaupt? Ist das «Ich» anderer Menschen nicht radikal unzugänglich? Wie kann man im Pragmatismus des Alltags innehalten, sich eine Vorstellung von den existenziellen Erfahrungen Anderer machen? Und wie dient solches Innehalten der Begleitung? Das gemeinsame philosophische Fragen – mit theoretischem Input, Arbeiten an (eigenen) Geschichten, Reflexion und Diskussion – dient dabei als Brücke zum Anderen.

**Ort und Zeit:** Der MaiHof – Pfarrei St. Josef Luzern, 09:00 – 12:00 Uhr und 13:30 – 17:00 Uhr

**Kosten:** ein Bildungstag kostet CHF 250.00

**Infos und Anmeldung:**

[www.caritas-luzern.ch/aktuelles](http://www.caritas-luzern.ch/aktuelles)

## Spenden Sie Schutz!

Erwerben Sie einen unserer Hospiz-Schirme und werden Sie Botschafter für das Hospiz Zentralschweiz. Oder verschenken Sie Schutz an Menschen, die Ihnen am Herzen liegen.

# Wir lassen niemanden im Regen stehen.

Wählen Sie Ihr Lieblingsmodell aus zwei Design-Varianten!

Der Schirm mit seinem übergrossen Durchmesser von 120 cm schützt Sie plus mindestens eine/n Begleiter/in auf Ihrem Weg durch Wind und Wetter.

Bestellen Sie den Schirm jetzt über unsere Website!

Fr. **60.–**  
(exkl. Verpackung und Versand)

[www.hozs.ch/schirm](http://www.hozs.ch/schirm)

DAS GANZE LEBEN



**HOSPIZ  
ZENTRALSCHWEIZ**  
PALLIATIVE CARE

Stiftung Hospiz Zentralschweiz  
Gasshofstrasse 18  
6014 Luzern

041 440 31 19 Telefon  
[info@hospiz-zentralschweiz.ch](mailto:info@hospiz-zentralschweiz.ch)  
[www.hospiz-zentralschweiz.ch](http://www.hospiz-zentralschweiz.ch)



Dachverband Hospize Schweiz  
Association des hospices Suisses  
Associazione dei ospizi Svizzeri  
Associazion dals ospizis svizzers

**Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/0973-1005-1001

**DE**  
DRUCKEREI **EBIKON**  
Ebnat-Kappel, VS, Schweiz

Wir unterstützen das Projekt  
Hospiz Zentralschweiz: